

Die Kontroverse in uns

Autor(en): **Achnich, Dieter / Schuler, Karl / Kücholl, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 10: **Weltweit - hautnah - Hilfsaktionen**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KONTROVERSE

Von Dieter Achtnich

Und es lohnt sich doch...

Verzweifelt und entmutigt verlasse ich das Büro. Erneut ein Rückschlag in der Entwicklung eines sorgfältig geplanten Projekts; einmal mehr scheint unsere ganze Arbeit in Frage gestellt. Ich bin beinahe davon überzeugt: Das humanitäre Gedankengut, welches die Rotkreuzarbeit vorantreibt, sei eine der wunderbarsten Illusionen, die von Menschen geschaffen wurde und «laissez-faire» eben doch die einzige Lösung des Konfliktes in der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

Assiata, eine junge Nomadenfrau aus Mauretanien, hat

Wiederaufbau von Wohnstätten gleicht einer Sisyphusarbeit.

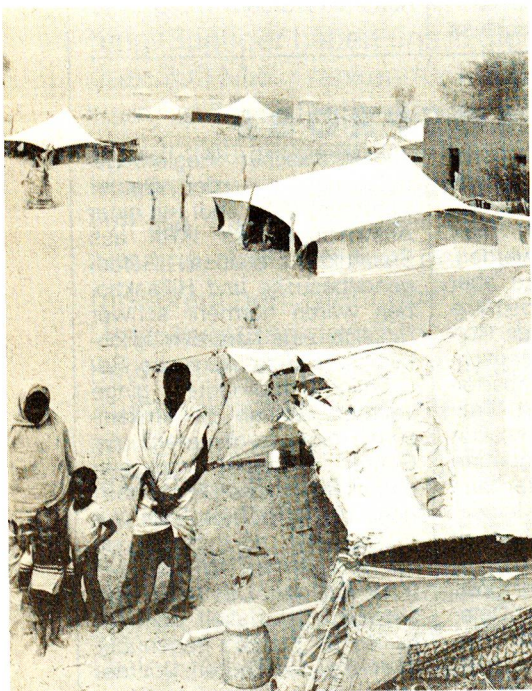
gelernt, wie wichtig es ist, sauberes Trinkwasser zu verwenden. Mit einfachsten Mitteln hat sie einen Wasserfilter

Die Kontroverse in uns

Alle Projektleiter der Abteilung Hilfsaktionen des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammen an der Rainmattstrasse 10 in Bern, dem Sitz des Schweizerischen Roten Kreuzes, anzutreffen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Jemand ist immer irgendwo in der Welt unterwegs. Die fünf engagierten Männer und Frauen, die «Actio» erreichen konnte, berichten hier offenherzig über ihr eigenes Dilemma.

ihre Trinkwasserration abzuholen. In unseren Augen ein beinahe lächerlich anmutendes Ereignis und kaum der Rede wert. Für die Nomaden ein wichtiger Schritt zur Verbesserung ihrer Gesundheit. Erst im Kontakt mit der betroffenen Bevölkerung wird verständlich, dass kaum greifbare Veränderungen die angestrebte Entwicklung einleiten und den oft verzweifelt Anstrengungen Sinn geben. □

**Mauretanien
Nomaden – Kinder
des Wüstensandes.
Mit unseren Massstäben lässt sich die
Qualität ihres Lebens
nicht messen.**



gebaut. Anfangs tranken nur ihre Kinder das etwas eigenartig schmeckende, gefilterte Wasser. Heute kommen die Kinder des ganzen Nomadenlagers, um beim Wasserfilter

Um die Mittel, die für die Basisgesundheits zur Verfügung gestellt werden, wirklich den Armen zukommen zu lassen, muss man unglaublich oft nein sagen können.

Von Karl Schuler

Wiederaufbau als Selbsttäuschung?

Mein Einstieg in das SRK fiel mit der Serie von Naturkatastrophen in Zentralamerika (Mexiko, Kolumbien, El Salvador) zusammen. Nachdem mir durch die Tätigkeit im Gefangenenschutz in derselben Region die politische Gewalt unter die Haut gegangen war, drängen sich angesichts von soviel geballtem Leid und Zerstörung oft quälende und verunsichernde Fragen auf. «Wiederaufbau» in derart widerwärtigen Verhältnissen – eine Selbsttäuschung?

Im Falle von Naturkatastrophen für alles und sämtliches die Natur allein haftbar zu machen, wäre zu bequem. Mexiko und San Salvador illustrieren, wie stark die Schadenauswirkung vom Grad der Vorsor-

gemassnahmen abhängt. Die am dichtesten besiedelten und ärmsten Quartiere wurden am stärksten in Mitleidschaft gezogen. «Negative Sozialindikatoren» – wie Elend und Verarmung in der neutralen Technokraten-sprache heute umschrieben werden – wurden dadurch nicht erst geschaffen, sondern verstärkt und verdeutlicht (Sozialgefälle, fehlender Wohnraum, ungenügende Wasser- und Gesundheitsversorgung).

Wiederaufbau von Wohnstätten gleicht einer Sisyphusarbeit. Doch entstehen dabei

Assiata, eine junge Nomadenfrau aus Mauretanien, hat gelernt, wie wichtig es ist, sauberes Trinkwasser zu verwenden.

Initiativen und neue Energien, die meine Zweifel als Kleinmut entlarven. Es ist beispielsweise die Lebensfreude der mexikanischen Nachbarschaftsvereinigungen, mit denen wir zusammenarbeiten, die unseren (aufs Ganze gesehen bescheidenen) Beitrag rechtfertigen. □



Mexiko

Die vom Erdbeben Betroffenen in Mexiko-Ciudad richteten sich in provisorischen Behausungen ein und arbeiten selber am Aufbau der neuen Wohnstätte mit. Hier erfolgt die Vorbereitung eines schmackhaften (und scharfen) Mittagmahls bestehend aus Frijoles (Bohnen) und Nudeln an Chili-Sauce in der Gemeinschaftsküche. Die Frauen spielen eine besonders aktive Rolle nicht nur im Ausführungs-, sondern auch im Entscheidungsprozess.

Von Verena Kücholl

Eigene Ansprüche verneinen

Gesund sein ist ein Grundbedürfnis. Von den häufigsten Krankheiten befreit zu werden, stellt eine Art Menschenrecht dar. Mit dieser Philosophie findet man leicht Anerkennung. Der Gesundheitsminister setzt sich ebenso dafür ein wie der

oder werden unterschwellige Konflikte spürbar, die die Kräfte aufzehren, und die ein herzliches Verhältnis zwischen allen Beteiligten verunmöglichen.

Um die Mittel, die für die Basisgesundheits zur Verfügung gestellt werden, wirklich den Armen zukommen zu lassen, muss man unglaublich oft nein

fentlichen Hand zur Verfügung stehen, stagnieren oder gar im Abnehmen begriffen sind. Neue Projekte kommen somit nur in Frage, wenn es gelingt, durch Verlagerung bestehen-

der Prioritäten, Straffungen der Organisation, Einsparungen an laufenden Kosten die notwendige finanzielle Basis zu erarbeiten, – ein wirklich schwieriges Unterfangen. □



Sudan
Man muss oft unglaublich oft nein sagen können, wenn man in den Basisgesundheits-Projekten die Mittel wirklich den Ärmsten der Armen zukommen lassen will.

ausländische Arzt, oder der einheimische Krankenpfleger ebenso wie die Bewohner von Dörfern oder Städten.

Aber beim Nur-das scheiden sich die Geister. Basisgesundheit ist gut und recht, solange eine ansehnliche «Verpackung» dazugehört: Krankenhäuser, Autos, hohe Löhne und kostenlose Verteilung von Nahrungsmitteln und Kleidern. Um diese Güter beginnt die grosse Auseinandersetzung

sagen können. Dieses Nein richtet sich gegen die höheren Ansprüche, die in unseren reichen Ländern zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Um das Ideal der Gleichberechtigung aller Menschen trotzdem aufrecht erhalten zu können, gehört eine grosse Portion Überzeugung dazu, dass die Errungenschaften unserer Zivilisation mit anderen Werten gleichgesetzt werden können. □

Von Vreni Wenger

Von der Kunst des Übersetzens

Projektbearbeitung Ausland – meine tägliche Aufgabe im SRK – scheint auf Anhieb etwas Naheliegendes, eine mess- und wohl auch sichtbare Grösse. Wir sprechen von Projekthinhalten, geographischen Standorten, von Budgets und Zielsetzungen. Wir informieren über den Verlauf von Gesundheitsprogrammen, legen Rechenschaft ab über die Verwendung uns anver-

ständiglich zu machen». Gesundheit ist bei uns ein isolierter Begriff, währenddem den Quechuas eine ganzheitliche Anschauung eigen ist, die soziale, ökonomische, kulturelle, religiöse und ökologische Werte umfasst. Ihr Zeitbegriff und ihr ureigenes Sein passen kaum auf unsere Denkmuster der geordneten Mess- und Fassbarkeit. Mein Anliegen ist deshalb, Brücken zu schlagen zwischen der Institution SRK hier und den Quechua-Bauern dort, Spannungen und Ver-



Bolivien

Wie lässt sich in Projekte übersetzen, was wir nur annähernd als Realität in fremden Kulturen spüren?

trauter Spendegelder.

Wie aber vermögen wir jene andere Welt darzustellen, diejenige der Zielbevölkerung im Entwicklungsland? Noch heute, nach zahlreichen Einblicken

schiedenartigkeiten zu bejahen und damit Verantwortung als Projektbearbeiterin nach beiden Seiten mitzutragen. □

Von Antoine Weber

Am Gelde hängt, nach dem Gelde drängt – doch alles

Eine der heikelsten Aufgaben meiner SRK-Tätigkeit liegt darin, bei Entwicklungsprojekten die finanzielle und personelle Tragfähigkeit unserer Partnerorganisationen (nationale Rotkreuzgesellschaften oder Gesundheitsministerien) objektiv zu beurteilen. Im Gegensatz zur humanitären Nothilfe stellt bei Entwicklungsprojekten die Fähigkeit der Partnerorganisationen die entstehenden Folgekosten von Projekten (Betriebskosten) zu tragen eine unabdingbare Voraussetzung für eine Beteiligung des SRK dar.

Verlässliche statistische oder andere Angaben fehlen meist; sicher ist jedoch, dass die Finanzmittel, welche in Entwicklungsländern der öf-



Mozambique
Auch von finanzieller Seite ist das Durchleuchten eines Projektes aus finanzieller Sicht ausserordentlich komplex.

Gesundheit ist bei uns ein isolierter Begriff, währenddem den Quechuas eine ganzheitliche Anschauung eigen ist.

bei den Quechua-Bauern in Bolivien, bedeutet es eine grosse Herausforderung für mich, völlig andere Gegebenheiten, Erwartungen, Lebensweisen angemessen «zu übersetzen», hierzulande «ver-